



Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum
Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. c.

Um Millionen.

Erzählung von W. Kabel
(Fortsetzung.)

4. (Nachdruck verboten.)

ie Villa, welche Rittergutsbesitzer Alexander Müller in dem Ostseebade Zinnowitz besaß, lag an der Strandpromenade, keine hundert Meter von der See entfernt, inmitten eines mit alten Bäumen bestandenen Gartens. Das aus dunkel gestrichenem Fichtenholz in egischen Stil errichtete, peinlich sauber gehaltene Haus auf einer Art Terrasse, deren beide Bordereden nach re hin mit zwei altertümlichen großen Schiffsgeschützen waren, — ein Schmuck, der dem freundlichen Besitz ein ges Gepräge gab.

en bog Justizrat Horst Magnus, der mit dem Frühzuge kaum eine halbe Stunde entfernten Wolgast herüber war, um die Ecke der Strandpromenade und schritt Villa zu, in der, aufgebahrt in seinem schweren Eichen- bisherige Besitzer den letzten

dem neben ihm Stehenden empor sah. „Ich habe schon gestern abend gegen halb zehn, als der zweite Schlaganfall eintrat, an Hillgreen telegraphiert und um sein sofortiges Erscheinen gebeten. Im Drange der Ereignisse vergaß ich, Ihnen das zu sagen. Den inzwischen eingetretenen Tod seines Stiefonkels erfährt der Erbe noch früh genug.“

Für einen Moment huschte etwas wie ein wutverzerrtes Lächeln über des Verwalters scharf markierte Züge. Nur für einen Moment. Und doch entging dem aufmerksamen Justizrat diese blitzschnelle Veränderung nicht. Aber er nahm weiter keine Notiz davon. Dann sagte Störlner auch schon in seiner gewohnten, salbungsvollen Art:

"Sie denken aber auch an alles, Herr Justizrat. Man sieht, Sie behalten selbst solchen traurigen Vorfällen gegenüber Ihre klare Überlegung. Ich kann das alles noch immer nicht fassen, wandele wie im Traum umher."

„Die Naturen sind verschieden, lieber Störlner“, meinte der Anwalt gelassen. Und fügte mit stärkerer Betonung hinzu:

Hillgreen hat heute morgen an mich telegraphiert, — vom Stettiner Bahnhof in Berlin aus. Er trifft mit dem Mittagszuge hier ein.

Wieder auf Stölners Antlitz dieses schnelle Verzerren und ebenso schnelle Glätten der Mienen. Aber die Stimme blieb die gleiche — ruhig, leidenschaftslos, als er erwiederte:

„Das ist ja sehr gut. Dann werde ich nur gleich den Mädchen sagen, daß sie das Fremdenzimmer in Ordnung machen.“

„Ein zweites Bett muß auch aufgestellt werden“, rief der Anwalt dem bereits in der Tür Stehenden noch nach. „Hillgreen bringt einen Freund mit“.

Als Störlie die mit Fellen und Waffenarrangements geschmückte Vorhalle durchschritt, lag auf seinem Gesicht deutlich der Widerschein all der wilden Empfindungen, die sein Herz mächtig erregten. Seine Hände — grobe, knöchige Hände, die ungeheure Kraft verrieten, waren krampfhaft zu Fäusten geballt. Und jetzt, wo er unbeobachtet war, zischte er leise zwischen den Zähnen hindurch:

„Und ihr sollt doch nicht gewinnen,
nie und nimmer, so wahr ich Heinrich
Störlner heiße!“

Und in demselben Augenblick dachte der Justizrat drinnen im Arbeitszimmer des verstorbenen Millionärs, unzufrieden Menschenkenntnis:

„Beschämend genug für mich, daß erst
mir die Augen öffnen mußte! Wie konnte
ange blindlings vertrauen!“

Einige Stunden später saßen in demselben Zimmer um den

großen Sosatijch vier Herren mit ernsten Gesichtern.
Der Justizart hatte soeben aus einem starken Umschlag einen
großen Bogen herausgenommen, den er nun sorgfältig, fast
feierlich entfaltete.

„Eine beglaubigte Abschrift dieses Testaments, Herr Hillgreen.“

begann er, „liegt, dem Wunsche des Erblassers entsprechend, auf dem Amtsgericht in Wolgast in sicherer Verwahrung. Das Testament ist von mir als Notar aufgesetzt worden. Der Testamentserrichtung wohnten als Zeugen der hier anwesende Gutsverwalter Störlner und der hiesige Badearzt Dr. Marx bei. — Ich werde nunmehr die lebenswillige Verfügung des gestern abend halb elf Uhr verschiedenen Rittergutsbesitzers Alexander Müller verlesen:

Zinnowitz, den .. Mai, 19..

Mein letzter Wille!

Nachdem sich mein Verwandter Otto Hillgreen als unwürdig erwiesen hat, mein Erbe zu werden, und nachdem ich, geläutert durch die Erfahrungen eines wechselvollen Lebens, meinem Stiefbruder, dem Vater des Kunstmaler Eduard Hillgreen, verziehen habe, bestimme ich, daß der vorgenannte Kunstmaler Eduard Hillgreen mein Universalerbe sein soll.

Meinem Gutsverwalter Heinrich Störlner, der mir zehn Jahre lang in Treue und Ergebenheit mein Rittergut Balliden bewirtschaftet hat, lege ich ein Legat von fünfzigtausend Mark aus.

Den Dienstboten und Gutsleuten, die länger als fünf Jahre bei mir beschäftigt sind, sollen je dreihundert Mark ausgezahlt werden.

Für den Fall, daß mein Universalerbe die Erbschaft nicht antreten will, kann oder darf, tritt an seine Stelle der Gutsverwalter Heinrich Störlner.

Ich erkläre ausdrücklich, daß ich andere erberechtigte Verwandte nicht besitze.

Den Wert meines Nachlasses gebe ich auf zwei Millionen an, die ich mir in harter Arbeit, freilich vom Glück begünstigt, in den südafrikanischen Diamantminen ehrlich erworben habe.

Alexander Müller.“

Justizrat Magnus machte eine kleine Pause und fuhr dann fort: „Ich übergebe Ihnen hiermit das Testament, Herr Hillgreen, und begrüße Sie als den Erben meines langjährigen Klienten und Freundes.“

Die beiden Herren schüttelten sich die Hand.

Heinrich Störlner hatte sich gleichfalls erhoben.

„Auch ich gestatte mir, Herr Hillgreen, Sie als den neuen Besitzer von Balliden zu beglückwünschen. Das Geschäftliche können wir ja wohl nach Tisch besprechen.“

Der junge Maler, der in höchster Verlegenheit während des ganzen Altes auf seinem Stuhl unruhig hin und her gerüttelt war, beiseite sich, dem Verwalter ebenfalls die Hand zu reichen.

„Selbstverständlich bleibt alles beim alten, Herr Störlner“, meinte er hastig. „Ich hoffe, Sie behalten die Bewirtschaftung des Gutes auch fernerhin.“

„Ganz wie Sie wünschen, Herr Hillgreen“, diente der Riese unterwürfig.

Da inzwischen das Stubenmädchen bereits zum zweitenmal gemeldet hatte, daß im Esszimmer angerichtet sei, begaben die Herren sich zu Tisch. In der Vorhalle stand Manuel Belsard, der bisher den stillen Beobachter gespielt hatte, Gelegenheit, dem Freunde heimlich zuzuslüstern:

„Wie gefällt dir Eva Störlners Vater? Und weshalb sie sich durchaus mit dir verloben wollte?“
Hillgreen machte eine unmutige Bewegung mit der Hand.
„Läß doch die Sache ruhen, Manuel! Ich habe daran, daß es so schlechte Menschen geben kann.“

Am Nachmittag hatten die beiden Freunde noch für die Beerdigung vorzubereiten, wobei ihnen Störlner zur Hand ging. Dann verabschiedete sich dieser, — der war bereits früher nach Wolgast zurückgekehrt, und bevor der Villa hantenden leichten Jagdwagen, um nach hinauszufahren, das mit seinen zweitausend Morgen beinahe den zehnten Teil der dem Stettiner Haff von Insel Usedom einnahm.

Das mit zweien Grauschen spannte Gefähr von. Erst auf wege vom See sie eine Grabstie suchen, b Schriftsteller Heinrich Störlnerchen. Er hatte bisher absichtlich von dem geheimen Fremden erzählen er die die Warnung erhob. Jetzt hielt er den Zeitpunkt für g Schweigend junge Millionä

„Ganz harmloser Verwalter“ meinte er dann Arm in den Bettend. „Erst du such mich als Sohn einzufangen raus diese Warden Fremden, zu denken!“

„Sogar sehr tigte der Schriftgisch. „Jedenfalls ist wir gehörig an die dieser mit bestent heimliche Mensalbe irgendwie zu einer sucht. Am bestes du kündigt ihm von de Vorwand, daß ung wirtschaftung vhera selbst übernehmlos, Wenn nötig nicht, doch eine anständig findungsjunum niede che ihn schleuniger werden.“

Hillgreen standen.

„Wir könnten morgen vormittag, die mit ihm ins Regen gen“, erklärte er rissig gernd. „Vielen a

nimmst du das, Manuel. Du hast ja eine ganz andere Stra

Leuten umzugehen, wie ich.“

Belsard lachte.

„Lieber Junge, du mußt wirklich einmal diese Schüchternheit überwinden, besonders jetzt, wo auf deinen eine immerhin ganz beträchtliche Arbeitslast ruht. Verwaltung eines Vermögens von zwei Millionen ist einfach, zumal dazu Grundbesitz, und zwar ein recht gehör.“

Nach dem Abendessen setzten die beiden Freunde ihrer Zigarre in die Bibliothek, einen langgestreckten, dessen reiche Bücherschäfe Belsard einmal flüchtig musterte. Hillgreen hatte die Fenster weit geöffnet, sich mit seinen Armen auf das eine Fensterbrett gesetzt und starrte in die Dunkelheit hinaus, dorthin, wo die Brandung leuchtender weißer Streifen so deutlich abzeichnete.



Das zerstörte Kreuz. (Mit Text.)

Akademische Aufnahme vom Kriegsschauplatz von Fürst Wilhelm von Hohenzollern.

„... sie stimmt melancholisch“, meinte er nach einer Weile, indem er das Gesicht dem Zimmer zudrehte. „Ich glaube, in einer anderen Umgebung würde mich dieser plötzliche Reichtum mehr erfreut haben. Hier kommen mir immer wieder nur törichte Gedanken.“

Belsard, der eifrig in den breiten, gefüllten Bücherregalen herumstöberte, sagte darauf, während er einen dicken, verstaubten Band wegstellte:

„Aber Liebster, — verschwehe doch nur um aller Welt willen diese melancholischen Anwandlungen! Dein Nervensystem ist einfach überreizt von den Aufregungen der letzten Tage. Komm', laß uns noch einen Spaziergang machen.“

ungar. Kriegsschauplatz: General Stöger, lebt einen Artillerie-Beobachtungsplatz.

Phot. Kühnholz, Wien.

en ist ausgegangen. Da können wir die Strandpromenaden entlang wandern. Das wird dich auf anbieten bringen.“ —

Einige Stunden später wurde der Gemeindevorsteher von

steller bald merkte, ein sehr schweigsamer Hausgenosse. Über den unter so rätselhaften Umständen erfolgten Tod Hillgreens hatte er mit Belsard bisher so gut wie gar nicht gesprochen, obwohl dieser immer wieder versuchte, aus dem unscheinbaren Männchen etwas Genaueres herauszulocken. Berndt, den seine Stettiner Kollegen nur den „großen Schweiger“ nannten, blieb allen Anzapfungen gegenüber beharrlich stumm. In den zweieinhalb Tagen, die er jetzt in dem idyllischen Badeorte weilte, war er auch noch nicht einen Augenblick zur Ruhe gekommen. Entweder stöberte er im Walde umher, der sich bis zu jenem Platze hinzog, wo Hillgreen die tödliche Kugel erreicht hatte, oder aber er spionierte im Hause herum, wenn er nicht gerade in den Kneipen mit den Ein geborenen bei einem Glase Bier saß und diese auszuhören suchte.

Heute nun, am dritten Morgen nach dem plötzlichen, bisher völlig unaufgeklärten Ende des reichen Erben, war aus Stettin noch Staatsanwalt Möller eingetroffen. Soeben saßen die beiden Beamten in dem Arbeitszimmer der Villa sich gegenüber. Sie hatten den Diplomatenstisch ein Stück vom Fenster abgerückt, so daß jeder bequem an einer der beiden Seiten Platz fand.

Möller, ein noch verhältnismäßig junger Mann, sagte gerade in etwas belehrendem Ton: „Es ist eine durch viele Erfahrungen erhärtete Tatsache, daß die ersten drei Tage

nach einem Kriminalfall wie dem vorliegenden, wo es sich doch höchst wahrscheinlich um Mord handelt, die wichtigsten sind. Werden in dieser Zeitspanne keine Anhaltspunkte gefunden, die auf eine bestimmte Person als Täter hindeuten, so verläuft die spätere Untersuchung gewöhnlich ebenso resultatlos.“

Berndt, der es sich in seinem Klubstuhl recht bequem gemacht und die Arme auf die Lehnen aufgestützt hatte, brachte jetzt die Fingerspitzen seiner Hände wie spielend aneinander und schaute dabei den Staatsanwalt über den Rand seiner Kneifergläser erst eine Weile scheinbar höchst erstaunt an, bevor er sich zu einer Entgegnung anschickte.

„Diese Ansicht von der ungeheuren Wichtigkeit der ersten drei



Generalfeldmarschall Max v. Bock und Polach. (Mit Text.)



Nach der Winterschlacht in Masuren: 14 bei Wilnowozi gefangene russische Offiziere, darunter ein Oberstleutnant (x) und ein Oberst (xx). Insgesamt fielen bekanntlich 7 Generale und über 100 000 Mann bei der Verfolgung in deutsche Hände. — Hofphot. Kühlewoldt.

Tage bei einer Kriminaluntersuchung werden sie wohl bald selbst korrigieren müssen", meinte er. "Auch ich war von dieser theoretischen Behauptung fest überzeugt, als ich noch als Gerichtsassessor bei der Staatsanwaltschaft in Berlin arbeitete. Kaum hatte ich jedoch, nachdem ich zur Kriminalpolizei — lediglich aus Liebe zur Sache — übergetreten war, etwas in die Praxis hineingetragen, als ich diese Annahme schneinst fallen ließ. — Gehen wir jetzt aber zu dem vorliegenden Falle über. Ich möchte zu dieser Unterredung den Schriftsteller Belsard hinzuziehen. Vielleicht überlassen Sie mir dabei das Wort. Ich verfolge hiermit bestimmte Absichten."

Als Belsard, den der Kriminalbeamte herbeigerufen hatte, eintrat, stellte ihn Verndt dem Staatsanwalt vor.

"Womit kann ich den Herren dienen?" fragte der Schriftsteller dann höflich.

"Der Herr Staatsanwalt möchte nochmals aus Ihrem eigenen Mund alle Einzelheiten des traurigen Ereignisses hören", erklärte der Kommissar in leichtem Plauderton. "Also erzählen Sie uns bitte, was Sie wissen, Herr Belsard."

"An jenem Abend beschlossen wir etwa gegen halb zehn Uhr noch einen kleinen Spaziergang die Strandpromenade entlang zu machen", begann dieser ohne Zögern. "Es war draußen —"

"Eine Brotschenfrage", unterbrach ihn Verndt. "Von wem ging die Anregung zu diesem Spaziergang aus?"

"Von mir. Mein Freund befand sich in ziemlich gedrückter Stimmung, und da wollte ich ihn auf andere Gedanken bringen."

"So. Das ist ja ganz neu. Da von haben Sie ja bisher gar nichts erwähnt", meinte der Kommissar interessiert.

"Weil ich es für ganz unwichtig hielt", erwiderte Belsard gelassen.

"Und welchen Grund hatte diese gedrückte Stimmung bei Hillgreen?" forschte Verndt eifrig.

"Eigentlich gar keinen. Er litt häufig an solchen melancholischen Anwandlungen."

"Gut. — Bitte fahren Sie also fort." (Fortsetzung folgt.)

Nir tut der junge Lenz so weh!

Mir tut der junge Lenz so weh,
Das frische Grün an Busch und Baum.
Aus jeder Blüte, die ich seh,
Schaut groß mich an von einst ein Traum.

Ein alter, lieber Traum vom Glück,
Der lachend an zu blühen sing.
Ein alter, lieber Traum von Glück,
Der niemals in Erfüllung ging.

Nun kann ich nur mit Schmerzen sehn
Den Lenz in seiner jungen Pracht.
Ich möcht am liebsten sterben gehn,
Wenn er die Erde selig macht.

Johanna Weitsch.



Unsere Bilder

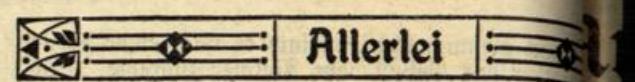


Nach der Winterschlacht in Masuren. Links einer der von den Deutschen erbeuteten russischen Lazarettzüge. Rechts ein zum Wegschaffen russischer Kriegsbeute bestimmter Zug, dessen Beladung und Wegführung den Russen infolge des unerwarteten deutschen Vorstoßes nicht mehr gelang. Unter Kriegsbeute verstehen die Russen zumeist das gesamte Privat-eigentum der Zivilbevölkerung, wovon die Beutestücke zwischen den Geleisen Zeugnis ablegen. In dem Zug fanden sich ganze Wohnungseinrichtungen, Klaviere, überhaupt alles vor, was sich von der Stelle bewegen ließ.

Das zerstörte Kreuz. Auf der Straße von Saarburg nach Brüderdorf wurde ein Kreuzig von einer Granate getroffen; das Geschoss zerstörte das Kreuz, während die Christusfigur unversehrt blieb.

Generalfeldmarschall Max v. Bock und Polach starb in Hannover im Alter von 73 Jahren. Er gehörte über ein halbes Jahrhundert der Armee an und war 1912 in den Ruhestand getreten. Generalfeldmarschall v. Bock und Polach, der Ritter des Schwarzen Adlerordens und Mitglied des preußischen Herrenhauses war, hat sich um die deutsche Armee vor allem als hervorragender Organisator große Verdienste erworben; auch die Modernisierung des Exerzierreglements ist sein Werk.

Allerlei



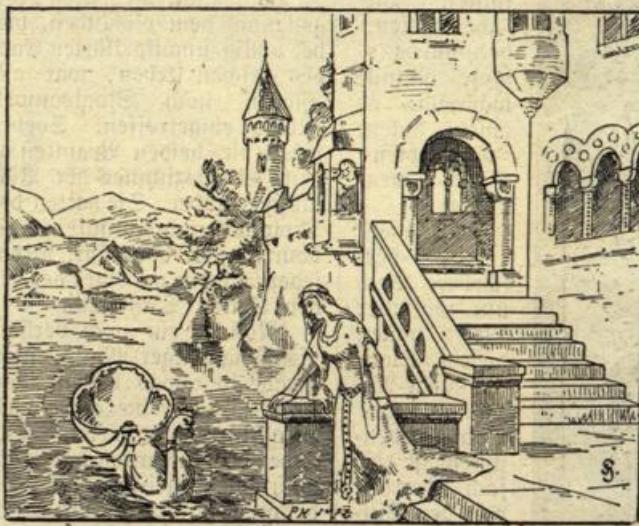
Stoßenszer eines Ehemannes. "So unglücklich verteilt Welt: Ich habe den Geist und meine Frau das Mundwerk sagen, was ich weiß, und meine Frau weiß nie recht."

"Stimmt! Die Zeit wird kommen," so donnert die Höhe der Rednertribüne herab, "wo die Frauen die halten werden." — "Tatwohl," sagte mit wehmütiger Stimme den hinteren Bänken, "nächsten Sonnabend abends"

Franz Liszt, der berühmte Pianist, suchte eines Tages in einer Wohnung, um einige Wochen ungestört der Ruhe zu entfliehen. Der Hausmeister, der Liszt durch die Räumlichkeiten der Wohnung führte, fragte den Künstler nach erfolgtem Mietabschluß: "Was ist Ihr Beruf?" "Ich bin Pianist", lautete des Künstlers schlichte Antwort. "Mein Herr," sagte glückstrahlend der biedere Hausmeister, "Ich spiele nämlich die Klarinette, und so würde es mir sehr leicht sein, wenn Sie mich hier zuhören möchten."

Eine sonderbare Geschichte aus Sheffield der Besitzer eines beliebten Biergartenes veranstaltete 2000 Einladungen an seine Freunde, die in den Jahren vergangen waren, bei der zuletzt getanzt und gesungen wurden. Besonders zahlreich besucht. Heldin der Geschichte ist eine Dame von 99 Jahren, die in den Jahren vergangen waren an solche Dinge gewöhnt, die der sonderbare Besitzer als Zuschauer beim Tanzen beobachtete.

Gemeinnützige



Wo ist Lohengrin?

Der Gummistuhl der Gemeinnützigen kann durch Gießen und Kochen leicht gelämpft werden. Auf einer Seite wird etwa $\frac{1}{2}$ Kilo Soße gekocht.

Ein für Säuregefäß bestehend aus gleichen Teilen Sand und Wasser. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

Afsenidegegenstände bestehen aus einem Stiel mit lauem Wasser

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen. **Junge Silberlanichen** kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

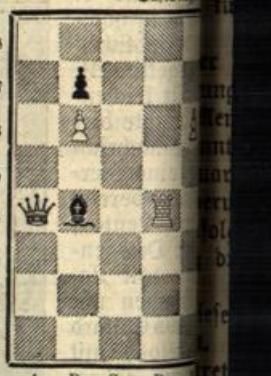
Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

und einer weichen Bürste oder einem Flanellappen abgerieben. Sie gründlich ab und braucht dann kein Mittel zum Nachreinigen.

Junge Silberlanichen kann man nicht mit Säure reinigen, sondern nur mit einem feinen Sand. Diese Mischung wird in ein Wasserglas zu einem Stiel gesetzt, der an der Spitze einen kleinen Haken hat.

Problem

Bon A. G. Schw.



Richtige Lösungen: Nr. 101 u. 103. Von E. Seck in Sindelsdorf.

An unsere Leser! Auf verschiedene Anfragen gerichtet, daß wir nur die Namen der Löser der Schachaufgaben bringen können, dagegen ist es nicht möglich, die Namen der Löser, die stets in großer Anzahl eintreffen, zu veröffentlichen. Aller Rätsel erfolgt regelmäßig in der nächsten Nummer.

Aufklärungen aus voriger Nummer: Der Schach: Chr. Wulff, Ohmischel. — Des Logographen: Hanf.

Des Bilderrätsels: Wer den Kern will, muß die Nüsse.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Bleiße, geboren 1860, von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.